

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 29

Artikel: Impressionen Tanzabend von Emmy Sauerbeck im Stadttheater

Autor: Weigelt, Gertrud

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressionen

zu einem Tanzabend von Emmy Sauerbeck im Stadttheater

Wie der Vorhang sich hebt, steht eine strahlend helle Gestalt allein im weiten Bühnenraum. Ein langes edles Gewand von lauterem Golde läßt den feinen Umriß der Tänzerin gegen den schwarzsamtenen Hintergrund scharf hervortreten. Gesammelt, abwartend ist ihre Haltung. Nun beginnt der Musiker am Flügel — und schon kommt auch in die Künstlerin Bewegung. Vorsichtig schreiten die bloßen Füße, zwei schöne Arme heben sich und der ganze durchgebildete Leib schwingt in den Rhythmen eines Präludium von Corelli. Was das Ohr hört, wird auf der Bühne im Tanze für uns sichtbar: bald ragt das Haupt stolz und frei, bald senkt es sich in Demut und Ergriffenheit. Jeder kleinste Stimmungswechsel wird aufgegriffen und im Tanze dargestellt. Wir folgen den immer neuen Wendungen — und freuen uns wenn wieder das sieghaft-stolze Aufschauen kommt, das klare Ausgreifen nach rechts und links oder das wundersame, wiegende Schreiten. — Ganz verloren möchte man noch lange zusehn, da fällt plötzlich der Vorhang und reißt uns in die Wirklichkeit zurück.

* * *

Adagio von J. S. Bach.

Dieser Titel sagt nicht viel — doch was hat die Tänzerin alles herausgehört! Die Bekleidung könnte von einer Steinfigur am Münster abgesehen sein, so mittelalterlich wirkt sie in ihren drei Teilen: Oberkleid, Ueberwurf und Kopfschleier, in Blau, Weiß und Rot. Der Tanz beginnt und schon weiß ich, dies ist eine der „Törichten Jungfrauen“. So muß ihr zumute gewesen sein als der Bräutigam kam und sie kein Del hatte! Bedauern, tiefe Niedergeschlagenheit und Reue. Jetzt ringt sie die Arme. Halb möchte sie den andern noch naheilen, aber gleich sinkt sie in Verzweiflung zurück — es hat ja doch alles keinen Zweck mehr!

Prélude (Allegretto) von Chopin.

Eben verließen wir eine klagende Frau — nun schwebt eine griechische Göttin auf uns zu. Matt, grau, ein bis ans Knie geschlitztes Gewand scheint sich im Winde zu kräuseln, wie wir es an klassischen Marmorbildern gesehen haben. Ueberkreuzt gebunden flattert auch richtig das Band hinterher. So leicht und beschwingt ist jede Bewegung! Die Füße brauchen den Boden kaum zu berühren und die Arme gleichen den weichen und doch so starken Flügeln der Nixe.

Erhebend und so klar und einfach ist das Nocturno von Chopin. Was wir vor uns sehen, ist nicht ein Mensch, der die Dämmerung erlebt — die Abendstimmung selbst scheint vor uns aufzustehen: Ruhe und Befriedigung, Einkehr und Dank nach einem guten Tage. Kühl schimmert der Abend als graues Seidengewand und die Farben des Besazes sind wie im Dämmern kaum zu erkennen: Lavendelblau und zartes Rot.

Im metallenen glänzenden Harnisch erscheint die Künstlerin als Gotischer Ritter. Liszts Komposition wird in Bewegungssprache umgesetzt. So zwingend verständlich gelingt ihr

jede Geste. All die Gottesfurcht und das Vertrauen auf den Sieg des Guten zur Zeit der Kreuzzüge lebt vor uns auf. — So geschlechtlos, um nicht zu sagen männlich, Emmy Sauerbeck in manchen Tänzen wirkt, hier, im Kleid des Kämpfenden tritt ihre weibliche Zartheit und Empfindsamkeit stärker hervor als es für einen Krieger schicklich ist. Doch da ja allen das Bild der heldenhaften Jungfrau von Orleans geläufig ist, stört dies nicht im geringsten — gibt sogar der Darstellung noch tieferen Gefühlswert.

Jetzt tanzt sie Polka im Dirndtleid — und um den Typ der Unschuld vom Lande voll zu machen — hinter Stupsnäschen-Maske mit lustig abstehenden Zöpfchen. Unglaublich linksich bei aller festen Ausgelassenheit. — Dann wieder bei den Klängen der Jeunesse von Bartok dringt sie nachempfindend tief ein in die Seele des jungen Mädchens. Von mancher Stimmung gestreift, im raschen Wechsel der Jugend, steht es bald träge und faul herum oder hüpfst und springt in neuem Antrieb — um ebenso schnell in Traurigkeit zu verfallen: Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.

In den drei Geistlichen Negerliedern tritt der Uebergang vom Tanz zum Schauspiel, zur Pantomime besonders deutlich hervor. Ein Mulattenweib hält Zwiesprache mit Gott. (Niemand kennt meine Not. — Ich rolle in einer bösen Welt. — Laß mich nicht hinunter sinken.) Wie es anklagt und bittet — fast meinen wir das naive Feilschen zu hören! Gesichtsausdruck und Gebärden sprache zaubern ein Stück harter Wirklichkeit auf die Bühne. Das ganze Schicksal der Schwarzen in Amerika, wo diese Lieder entstanden sind, scheint in diese einzige Figur gebannt. Sehr bezeichnend, und psychologisch so richtig ist, statt der erwarteten Schokoladetonung — ein kalzig weißes Gesicht. Es zeigt die große Sicherheit bis in die kleinsten Details selbst der äußeren Gestaltung.

* * *

Aber nun weg von allzuschwerer Stimmung! Mit vorgebundener Maske gibt es noch ein paar humoristische Grotesktänze:

Dieser jonglierende Neger im Saxophon solo — wie reißt er mit in seiner fröhlichen Unbekümmertheit! Seht ihr die Bälle fliegen? Jetzt nimmt er sie von hinten durch. Das Saxophon gluglt in Kartaden — der Nigger fällt aus vollem Hals lachend vor. Alles ist der Musik so überraschend abgeläuscht, daß der Applaus spontan losbricht. Ebenso überwältigt der Clown im Imprévu. Jeder Ton wird zur Bewegung. Klang und Bild sind eins. Manchem mag da für immer klar werden, was er bei solcher „Musik“ eigentlich hört. Das Publikum verlangt stürmisch Wiederholung. „Bedaure sehr“ spricht es im starren Maskengesicht. Doch dies ist Täuschung — es ist der Körper Emmy Sauerbecks, der zu sagen weiß, was hinter der Maske nicht zum Ausdruck kommen kann. Gertrud Weigelt.

* * *